

Das neuumschriebene Bistum Basel

Nur wenige Monate nach der Neuerrichtung des Bistums, am 23. August 1828, starb Bischof Franz Xaver von Neveu in Offenburg. Als erster Bischof des neuen Bistums wurde bereits am 10. Dezember 1828 Josef Anton Salzmann von Luzern gewählt. Bischof Salzmann hatte die für die damalige Zeit notwendige Fähigkeit, mit den sich oft und gern in kirchlichen Angelegenheiten einmischenden Regierungen umzugehen. Nicht an allen Orten wurde seine - manchmal auch unentschiedene - Haltung anerkannt. So wurde der Bischof in einem Breve Papst Gregors XVI. getadelt. Salzmann überlegte sich damals ernsthaft, sein Amt niederzulegen. Anlass zu Spannungen mit den Regierungen boten besonders die Badener Artikel vom Jahre 1834, kraft derer die radikalen Kantone versuchten, die Kirche unter ihre Aufsicht zu bringen: So sollten alle römischen und bischöflichen Erlasse dem obrigkeitlichen Plazet unterstellt werden und alle Priester einen Treueid leisten. Damals besetzten Berner Truppen den Jura, Aargauer Truppen das Freiamt, weil Geistliche und Volk sich weigerten, die Artikel anzunehmen. Nachdem Bischof Salzmann zuerst die Badener Artikel mit Schweigen übergang, musste er später dennoch seine Missbilligung kundtun.

Noch schwieriger wurde seine Situation zur Zeit der Klosteraufhebungen und den Wirren des Sonderbundkrieges: 1841 hob der Aargau sämtliche Klöster auf, drei Frauenklöster mussten wiederhergestellt werden; 1847 kam es zum Sonderbundkrieg, in welchem die radikalen Kantone die konservativen überwand und Luzern und Zug besetzten. 1848 folgte der Thurgau mit der Aufhebung der Klöster (St. Katharinental erst 1869), Luzern beschloss den Untergang der Zisterzienserabtei St. Urban und der Zisterzienserinnenabtei Rathausen. Innerkirchlich haben es weder die Anlagen Salzmanns noch die Umstände der Zeit zugelassen, das Bistum neu aufzubauen und ihm eine gute Administration zu geben. Dennoch darf Bischof Salzmann als Neubegründer des Bistums gelten, hat er doch seine eher auf Milde ausgerichtete Art mitgeholfen, das Bistum Basel durch die ersten schweren Kämpfe hindurchzuführen.

Die kurze Amtszeit des Nachfolgers Salzmanns, Bischof Karl Arnold-Obrist (1854-1862) galt der Sorge, den Frieden wiederherzustellen und das Verhältnis zu den Regierungen zu verbessern. Seine Jahre waren wie eine Ruhe vor dem Sturm. Aber auch er hatte Schwierigkeiten: Hirtenbriefe wurden verboten und der neue Katechismus von 1859 von mehreren Kantonen abgelehnt. Unter ihm erfolgte eine gründliche Visitation aller Pfarreien; in den Kantonen Solothurn, Basel-Land und im Berner Jura führte der Bischof Pastorkonferenzen ein. Am 4. Januar 1860 konnte er das auf dem Konkordat beruhende Priesterseminar im aufgehobenen Franziskaner-Konvent in Solothurn eröffnen.

Bischof Eugen Lachat (1863-1885) wurde besonders von der Berner Regierung zur Wahl als Bischof empfohlen. In seine Amtszeit fallen die schärfsten Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat, unter denen Bischof Lachat auch persönlich zu leiden hatte. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit gelang es ihm, einen einheitlichen Katechismus für das ganze Bistum einzuführen, aber schon meldeten sich erste Sturmzeichen: Einzelne Kantone verboten die Verkündigung des päpstlichen „Syllabus“, eines Dokumentes, das auf unnötige Weise Spannungen zwischen der Kirche und vielen Regierungen im europäischen Raum verschärfte.

Noch während Bischof Lachat am Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) weilte, hoben die Diözesanstände das Priesterseminar in Solothurn auf. Die Berner Regierung wies die Lehrswestern aus dem Jura. Als im Gefolge des Ersten Vatikanischen Konzils einzelne Priester gegen die Ergebnisse des Konzils, insbesondere gegen die Unfehlbarkeitserklärung, Stellung nahmen, gab die Diözesankonferenz der Stände bekannt, dass sie die Unfehlbarkeit des Papstes ablehne und es verbiete, Geistliche wegen ihrer Stellungnahme abzusetzen. Weil der Bischof aber einzelne Geistliche ihres Amtes enthob, setzten ihn im Januar 1873 die Diözesanstände gegen die Stimmen von Luzern und Zug ab. Bischof Lachat wurde die bischöfliche Amtswohnung in Solothurn entzogen, er musste seinen Sitz im Kanton Luzern

darauf veröffentlichte er die Diözesanstatuten und gab ein neues Diözesanrituale heraus, das damals als Meisterwerk galt. Zahlreiche Kirchen, besonders in den Diasporagebieten, wurden von ihm eingeweiht; er förderte die würdige Feier der Liturgie und in ihr besonders den Volksgesang. In den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende standen die katholischen Verbände in hoher Blüte und prägten das Bild der Kirche auch im Bistum Basel. Einige der Verbände verdankten ihr Entstehen der Initiative weitsichtiger Laien; in ihnen begann sich bereits die Vorstellung von der Mitverantwortung der Laien in der Kirche zu verwirklichen.

Wie sein Vorgänger unterhielt Bischof Jakob Stammler (1906-1925) gute Beziehungen zu den Ständen, ein weiteres ruhiges Wachstum war gewährleistet, doch meldeten sich neue Sorgen an: Die Vorkriegszeit brachte einen grossen Aufschwung, der von soziale Nöten nicht frei war, ausländische Arbeiter kamen in die Schweiz, die Errichtung von weiteren Pfarreien wurde notwendig. Unter Bischof Stammler zog der erste Weltkrieg über die Nachbarländer hin und es folgten die schwierigen Nachkriegsjahre mit ihren Spannungen.

Bischof Stammler sorgte sich besonders auch um eine gute Ausbildung der künftigen Priester: Seine neue Studienordnung für die Theologiestudenten des Bistums Basel bestimmte, dass nur Studenten mit bestandener eidgenössischer Maturitätsprüfung zum Theologiestudium zugelassen wurden. Ebenso lag ihm an einem guten Religionsunterricht: Er gab einen neuen Katechismus für die Volksschulen heraus. Die liturgische Bewegung, die damals aufzublühen begann, trug auch im Bistum Basel eine erste Frucht: 1909 erschien zum erstenmal ein für die ganze Diözese bestimmtes Gesangs- und Gebetbuch. Um den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden, reorganisierte Bischof Stammler das Bistum und errichtete eine Anzahl neuer Dekanate.

In den wirtschaftlichen Krisenjahren bewährte sich Bischof Josephus Ambühl (1925-1936), als „Bischof der Caritas“. Er führte das Bistumsopfer ein, gründete das diözesane „Kinderhilfswerk“ und sorgte sich besonders um Straftentlassene und gefährdete Jugendliche. Während seiner Amtszeit nahm die Zahl der Priesterkandidaten sehr stark zu. 1928 konnte Bischof Ambühl das Priesterseminar für den Weihekurs eröffnen. Die spirituelle und pastorale Schulung des Klerus war ihm ein besonderes Anliegen: Er schuf die monatliche Recollectio (Geisteserneuerung) in den Dekanaten und rief alljährlich die Dekane zusammen, um mit ihnen pastorale Fragen zu besprechen. Unter ihm erschien das Gesang- und Gebetbuch in neuer Bearbeitung mit dem Titel „Laudate“. Seine besondere Sorge galt der Diaspora, er gründete den Kirchenbauverein.

Die dreissig Jahre der Amtszeit von Bischof Franziskus von Streng (1937-1967) sahen eine alte Welt untergehen und eine neue, noch ungewisse entstehen: Der Zweite Weltkrieg ging nicht spurlos an der Schweiz vorüber und gegen Ende der Amtszeit meldete sich vielerorts ein neuer Geist an. Bischof von Streng setzte das Schwergewicht seiner Tätigkeit auf die Sorge um Ehe, Familie und Jugend: Durch Schriften und zahlreiche Vorträge setzte er sich mit Ehe- und Familienproblemen auseinander, für die Schulentlassenen erklärte er die Sonntagschristenlehre als obligatorisch, am Herzen lagen ihm die Verbände, darunter besonders die Jugendvereine. Die im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), an dem Bischof von Streng teilnahm, zum Durchbruch gekommene liturgische Erneuerung bereitete er vor durch ein Rituale, welches die Volkssprache stärker berücksichtigte, und durch eine Neubearbeitung des „Laudate“. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte eine für die Verhältnisse des Bistums beinahe „stürmische“ Zunahme der Pfarreien, besonders in den Diasporagebieten. Bereits waren aber auch Anzeichen eines kommenden Priestermangels zu bemerken. In seinen letzten Amtsjahren gründete Bischof von Streng den Priesterrat und den Seelsorgerat; erster Präsident beider Räte war der spätere Bischof Otto Wüst.